

Geschichte und Zoologie interdisziplinär : Feld- und Schermäuse in Solothurn 1538-1643 : ein Beitrag zur historischen Demographie wild lebender Tierarten

Autor(en): **Körner, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **66 (1993)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichte und Zoologie interdisziplinär: Feld- und Schermäuse in Solothurn 1538–1643. Ein Beitrag zur historischen Demographie wild lebender Tierarten

Von Martin Körner

Im Archiv der Gemeinde Ste-Croix VD fanden Zoologen die Zahlen der von den Fallenstellern des Ortes von 1938 bis 1984 gefangenen Schermäuse. Die statistische Auswertung führte zur Feststellung, dass sich bei diesen wühlenden Nagetieren alle fünf bis sieben Jahre ohne nachweisbare Erklärung eine eigentliche Bevölkerungsexplosion abspielte. Als Regulatoren scheinen die ebenfalls gezählten Füchse, Steinmarder, Baummarder, Bussarde, Hermeline, Mauswiesel, Dachse und Katzen als natürliche Feinde der Mäuse nicht ausschliesslich in Frage zu kommen.¹ In einem Forschungsbericht bedauert einer der Zoologen, dass aus früherer Zeit keine Informationen vorliegen, weshalb «man nicht weiss, ob es die Vermehrungsschübe auch schon früher gab». Durch die Lektüre jenes Forschungsberichts über die zyklischen Bevölkerungsexplosionen bei den Schermäusen im 20. Jahrhundert wurde der Verfasser des folgenden Artikels an eine vor Jahren aufgrund der Rechnungsbücher des Solothurner Säckelmeisters im Rahmen seiner Forschungen zur Finanzgeschichte zufällig auch noch erstellten Statistik über die dem dortigen

¹ Schermäuse zu jeder Mahlzeit? In: Horizonte Nr.3, Oktober 1988, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, 4–5. Dazu die weiterführenden zoologischen Arbeiten: *Meylan, André*, Le campagnol terrestre. *Arvicola terrestris* (L.): biologie de la forme fouisseuse et méthodes de lutte. In: *Revue suisse Agric.* 9(4), 1977, 178–187. ID., Bilan de quelques années de recherches fondamentales et appliquées sur le campagnol terrestre, *Arvicola terrestris*, scherman (Shaw), In: *La Défense des Végétaux*, 208, mars-avril 1981, 143–154. *Villa, Alessandro*, Etude des fluctuations de populations de campagnols, *Arvicola terrestris* (L.) (Mammalia, Rodentia). Certificat de Zoologie, Lausanne 1982 (msc.). *Saucy, Francis*, Description des cycles pluriannuels d'*Arvicola terrestris scherman* en Suisse occidentale par la méthode de l'analyse des séries temporelles. In: *Bulletin OEPP/EPPO* 18, 1988, 401–413. ID., Dynamique de population, dispersion et organisation sociale de la forme fouisseuse du campagnol terrestre (*Arvicola terrestris scherman* (Shaw), *Mammalia, Rodentia*). Thèse Neuchâtel 1988.

Mauser im 16. und 17. Jahrhundert gewährten Entschädigungen für die abgelieferten Feld- und Schermausschwänze erinnert.²

Regelmässig alle Jahre findet sich von 1538 bis 1643 ein Ausgabenposten in dem jeweiligen Rechnungsbuch mit unterschiedlicher Bezeichnung: *dem Scherenfacher, Scheren, dem Schärmuser, Schärmäus, Schormüs*, ab 1625 auch *Fäldmüs* und *Haselmüs*.³ Vermutlich handelt es sich zur Hauptsache tatsächlich um die Art *Arvicola terrestris* (L.), was einen Vergleich mit den laufenden Untersuchungen der Forscher im Bereich der Zoologie erlauben würde. Geografisch ist für Solothurn das freie Land im Stadtbann mit Einbezug der Spitalgüter und der Allmend zu sehen.⁴

Bis 1549 erhielt der Mauser für jeden abgelieferten Schwanz 5 Pfennige; dann wurde der Tarif um einen Pfennig herabgesetzt und verblieb auf diesem Niveau bis 1643. Ab 1649 änderte die Entschädigung wieder. Sie betrug jetzt 858 Einheiten zu einem halben Batzen. Bei näherer Berechnung dürfte die Annahme stimmen, dass dieser Betrag für drei Schwänze gegolten hat. Für die Zeitspanne von 1539 bis 1644 waren diese wenn auch nicht jährlich, so doch nach stets kurzen Abständen wiederkehrenden Tarifangaben für die Umrechnung der jährlich ausbezahlten Geldsumme in Menge Mäuse von grossem Nutzen.⁵ Ob die Mauser über die insgesamt 106 Jahre hinweg alle gleich fleissig gearbeitet, oder ob sie etwa unterschiedliche Leistungen erbracht haben, lässt sich aus den Quellen nicht ableiten. Der Aussagekraft der eindrucklichen Serie dürfte deshalb jedoch kaum weniger Gewicht zukommen.

Ausgehend von einer um den Mittelwert des gesamten Zeitabschnitts erstellten Serie (Grafik 1) lassen sich einige Fakten unterstreichen: Zuerst stellen wir fest, dass es auch im 16. und 17. Jahrhundert zyklische Bevölkerungsexplosionen bei den Schermäusen gab. In Analogie zu der Auswertungsmethode von Francis Saucy, der jeweils einen neuen kurzen Zyklus nach dem Absinken der vorangegangenen, unter den gesamten Mittelwert gesunkenen Zahl oder jeweils im Jahr mit dem tiefsten Wert der Abschwungphase beginnen lässt⁶, ergeben sich auch von 1539 bis 1644 etwa 18 bis 19 Zyklen von mindestens vier bis höchstens neun Jahren Dauer. Am häufigsten kommt der Vier-

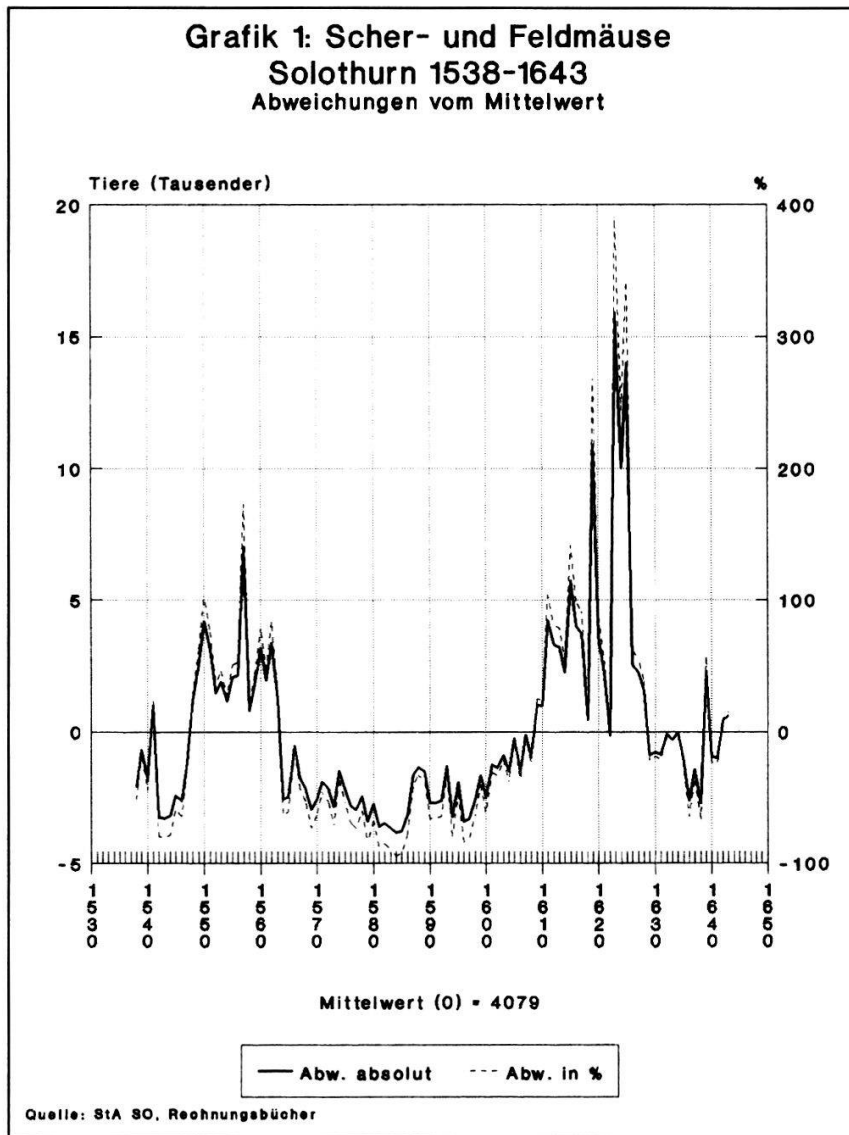
² Staatsarchiv Solothurn: Säckelmeisterrechnungen 1530–1650; Journal zur Säckelmeisterrechnung 1541–1610.

³ Beispielsweise in den Rechnungen von 1504, 1523, 1524, 1607, 1625, 1649, 1650.

⁴ Siehe dazu die Erwähnungen in den Rechnungen von 1572, 1574, 1630, 1645.

⁵ In der beiliegenden Tabelle stehen die errechneten Zahlen der gefangenen Mäuse in kursiver Schrift.

⁶ Saucy, Francis, *Dynamique*, 194–217.



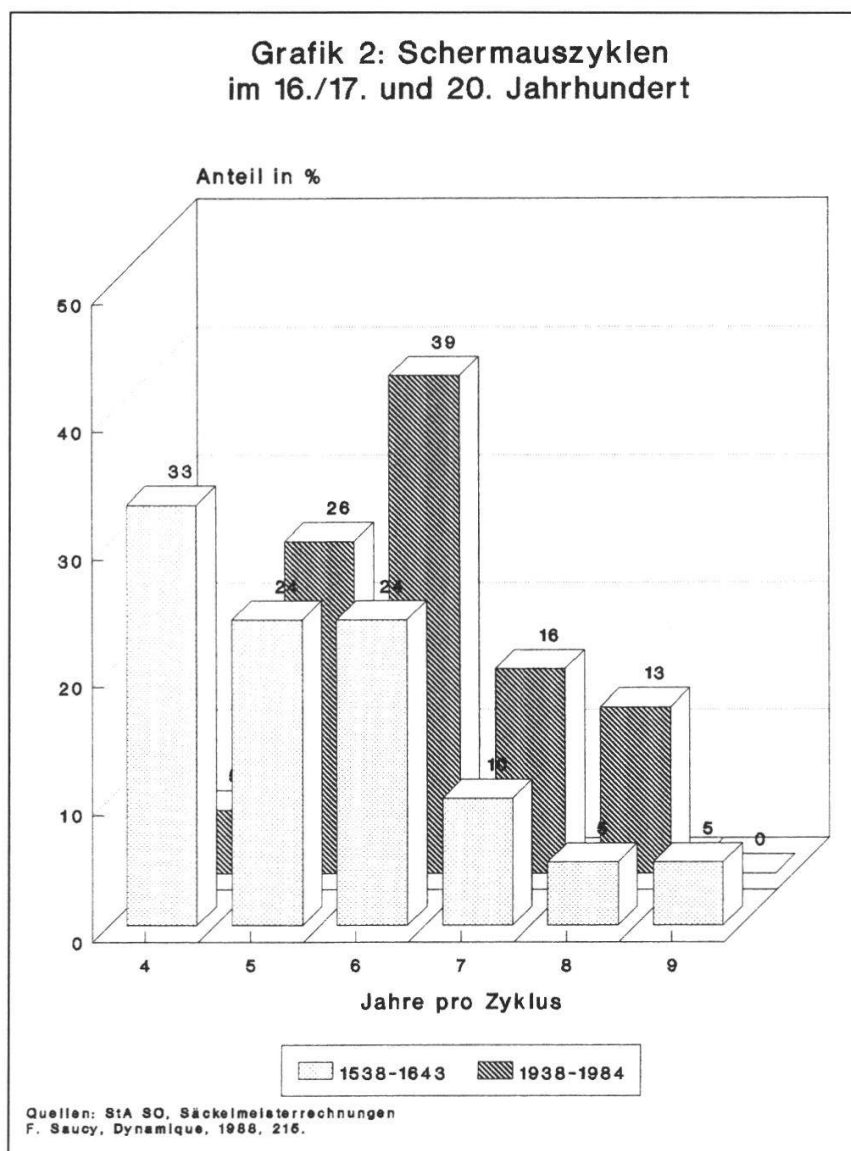
jahreszyklus vor, nämlich siebenmal, gefolgt vom Fünf- und Sechsjahreszyklus (je viermal). Den Siebenjahreszyklus zählt man zweimal, den Achtjahreszyklus ein- bis zweimal, den Neunjahreszyklus einmal.⁷

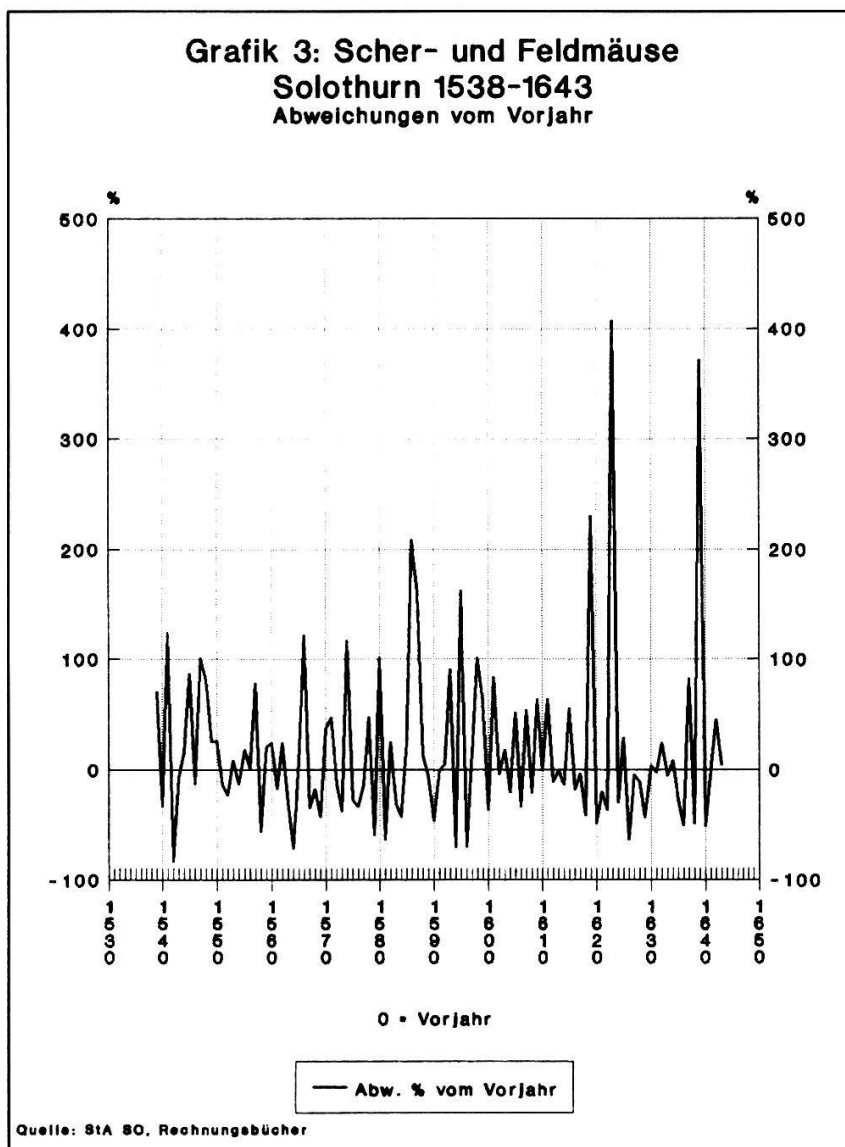
Von den 1940er bis zu den 1980er Jahren und im Vallée de Joux, Jura, in den Voralpen und im Pays d'Enhaut dominierte der Sechsjahreszyklus (fünfzehnmal), vor dem Fünfjahreszyklus (zehnmal). Es folgen mit deutlichem Abstand der Siebenjahreszyklus (sechsmal) und der Achtjahreszyklus (fünfmal). Mit nur zweimaligem Auftreten

⁷ 1539–1544 (6), 1545–1552 (8), 1553–1558 (6), 1559–1564 (6), 1565–1569 (5), 1570–1573 (4), 1574–1577 (4), 1574–1578 (7), 1585–1591 (7), 1592–1596 (5), 1597–1600 (4), 1601–1604 (4) – je nach Ansicht aber 1597–1604 (8) – 1605–1608 (4), 1609–1614 (6), 1615–1618 (4), 1619–1622 (4), 1623–1631 (9), 1632–1636 (5), 1637–1641 (5).

bildet der Vierjahreszyklus die Ausnahme. Der grafische Vergleich mit Solothurn hebt die Unterschiede sehr klar hervor (Graphik 2). Zwei Hypothesen könnten zur Erklärung der Differenzen gebildet werden: Die eine deutet auf das zeitliche Auseinanderliegen der Datenreihen; die andere, wohl die wahrscheinlichere, beruht auf der erheblichen Höhendifferenz. In dem an der Aare gelegenen Solothurn profitieren die Schermäuse offensichtlich von mildereren, für die Fortpflanzungsrhythmen günstigeren klimatischen Verhältnissen.

Zum zweiten nahmen die Zyklen der Populationsschübe, gemessen an den Abweichungen gegenüber dem Vorjahreswert, zeitweilen gewaltige Ausmasse an (Graphik 3). Etwa achtmal kommt es in einem Jahr zu einer Verdoppelung (1541, 1547, 1566, 1574, 1580, 1587, 1595, 1598); zweimal macht die Vermehrung gut 200 % (1619), einmal 371 % (1623) aus. Die Zahlen

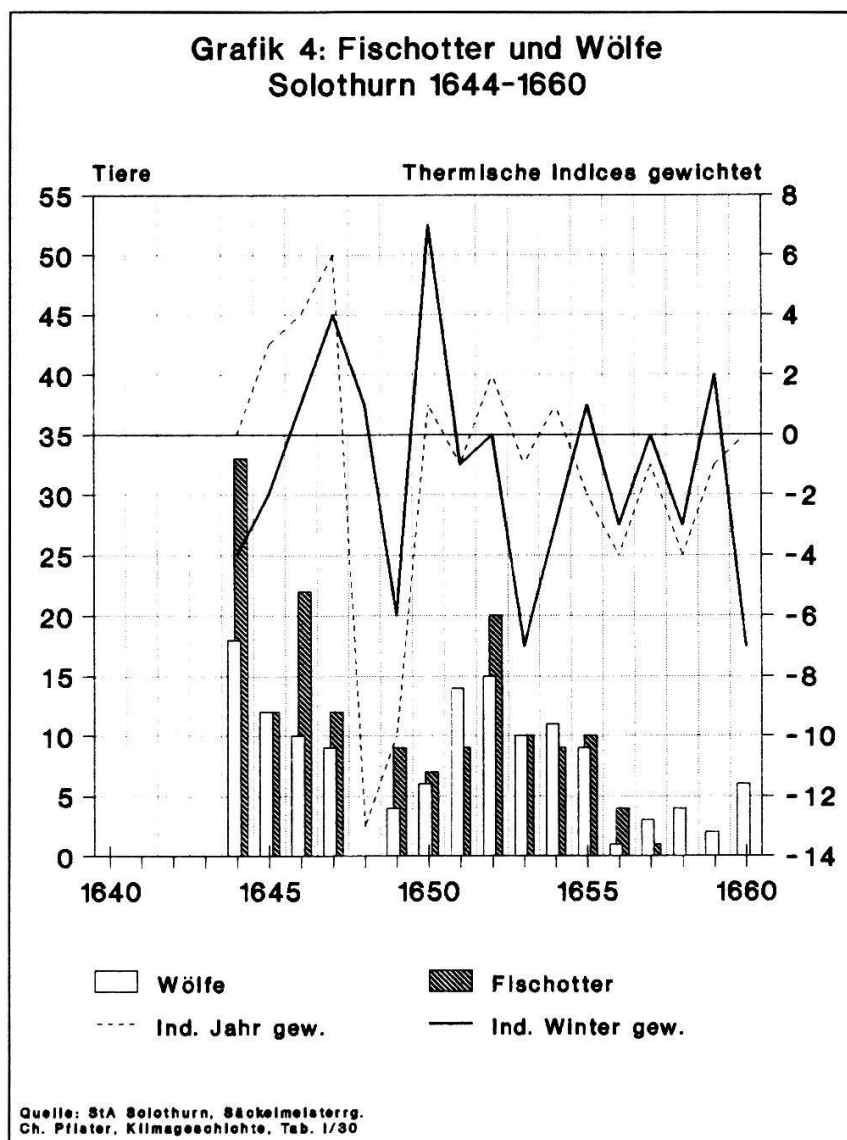




sinken aber auch achtmal auf weniger als 50 % des Vorjahreswertes ab. Dabei ist leicht festzustellen, dass die extremen Negativbewegungen eher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vorkommen, die sehr starken positiven Ausschläge demgegenüber eher später aufscheinen. Es scheinen sich aber keine regelmässigen zeitlichen Intervalle zwischen den jeweiligen Extrembewegungen abzuzeichnen.

Längerfristig sind zwei Grosszyklen zu beobachten, der eine von 1543 bis 1584 und der zweite von 1585 bis 1636. Nach der Terminologie der klassischen Konjunkturanalyse lassen sich hier zwei Kondratieffs von 41 beziehungsweise 52 Jahren ausmachen.⁸ Der erste

⁸ Zu den Theorien der Konjunkturanalyse s. *Guillon, Henri*, *Les mouvements conjoncturels*, Paris 1971, 43f., 51. *Bouvier, Jean*, *Initiation au vocabulaire et aux mécanismes économiques contemporains (XIX^e-XX^e s.)*, Paris 1977, 31–33.

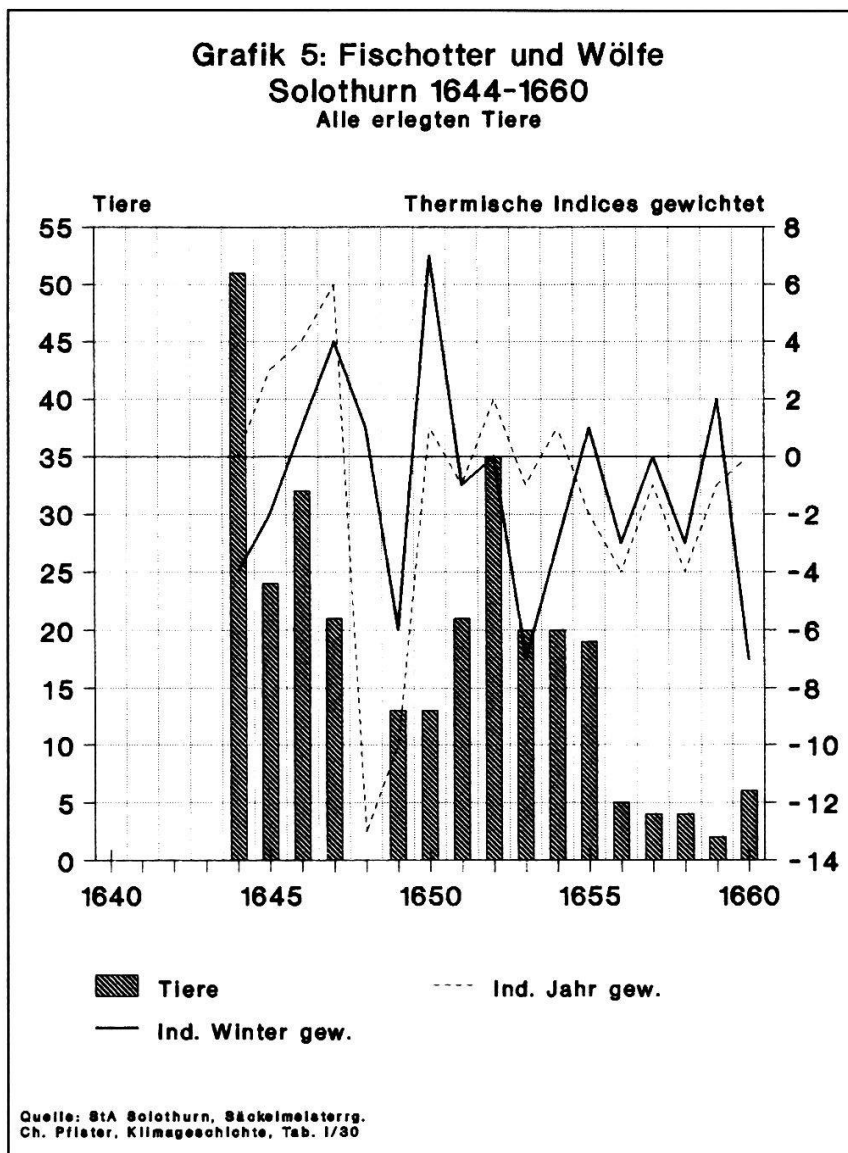


beginnt 1543 mit 770, kulminiert 1557 mit 11 115 und sinkt dann bis 1584 auf einen Tiefststand von nur noch 240 gefangenen Schermäusen ab. Der zweite Grosszyklus erreicht mit 19 995 und 1354 Tieren im Jahr 1623 beziehungsweise 1638 wiederum zahlenmässig weit auseinanderliegende Extremwerte. Der säkulare Trend ist leicht steigend.

Auf die Frage nach der Zahl der natürlichen Feinde geben die Solothurner Rechnungsbücher in dem untersuchten Zeitabschnitt keine Antwort. Entsprechende Angaben setzen erst ab 1644 ein. Es handelt sich wie im Falle des Mausers ebenfalls um Belohnungen, welche für die vorgewiesenen Trophäen gejagter Tiere ausbezahlt wurden. Hier ist jedoch das gesamte Staatsgebiet Solothurns betroffen, so dass selbst bei zeitlicher Parallelität der Serien mit jener der Schermäuse keine signifikante Korrelation errechnet werden sollte. Immerhin

lassen sich von 1644 bis 1657 sechs Raubtierarten nachweisen, darunter 122 Wölfe, 10 Luchse, 7 Bären, 3 Hyänen, 158 Fischotter und 3 Biber.

Aber auch bei den Raubtieren, insbesondere bei den Wölfen und Fischottern, sind Entwicklungsphasen feststellbar, wenigstens wie sie in den Angaben der Säckelmeisterrechnungen erscheinen, und zwar je ein sich etwa über sieben bis neun Jahre erstreckender Zyklus, darunter ein erster von vermutlich kurz vor 1644 bis 1649 und ein zweiter von 1650 bis 1658 (Graphik 4). Diese Fluktuationen decken sich offensichtlich mit jenen der gewichteten thermischen Jahres- und Winterindices, welche Ch. Pfister für den entsprechenden Zeitraum errechnet hat.⁹ Diese Beobachtung legt die Hypothese eines Zusammenhangs der Entwicklung der Raubtierpopulation und der mittelfri-



stigen meteorologischen Schwankungen während dieser Jahre nahe. Durchschnittlich etwas zu warme Jahre mit längeren Vegetationsphasen und zwischendurch nicht mehr als einem harten Winter liessen demnach die Raubtierpopulation sich stets rasch erneuern (1644–46, 1651–53). Nach einer Phase von mindestens drei deutlich unter den durchschnittlichen Temperaturen verlaufenden Wintern (1656–58) ermöglichten auch durchschnittlich wärmere Sommerzeiten keine genügende Rekuperation (Graphik 5).

Auf eine Korrelation zwischen Schermauspopulation und Klimaentwicklung dürften auch die auf Graphik 6 dargestellten Werte hindeuten. Die meisten der etwa dreissig mehr oder weniger ausgeprägten «Bevölkerungsspitzen» erheben sich jeweils über einer ebenfalls kurzfristigen «Klimaspitze», die von einem deutlich wärmeren Jahr als im Durchschnitt der kurz vorangegangenen und darauf folgenden Jahre zeugt. Umgekehrt entsprechen sich die meisten kurzfristigen Populationseinbrüche und thermischen Tiefstwerte. Mittelfristig dürfte die Phase mit einer überdurchschnittlichen Mäusepopulation von etwa 1546 bis 1562 auf die mehrheitlich milden Ganzjahrestemperaturen zurückgehen. Nach Pfister lassen sich elf normale oder zu warme und nur sechs etwas zu kühle Jahre eruieren. Die ab Mitte der 1560er Jahre einsetzende Klimaverschlechterung, welche in die katastrophale Zeit der 1580er Jahre führte, bewirkte das empfindliche Absinken der Mäusepopulation auf ein absolutes Minimum. Pfister zählt von 1563 bis 1585 nur acht normale beziehungsweise milde, aber ganze fünfzehn zu kühle Jahre.

Bis zur Wende zum 17. Jahrhundert bleibt es während elf Jahren durchschnittlich zu kalt. Nur vier Jahre erreichen oder übersteigen den Normalwert. In diesem Zeitabschnitt bleibt die Schermauspopulation nach einer kurzen Erholungsphase denn auch ziemlich instabil. Erst nach 1600 nimmt sie wieder konstant zu. Tatsächlich überwiegen jetzt die thermisch positiven Jahre wieder, stehen sie doch bis 1626 zu den kalten Jahren in einem Verhältnis von fünfzehn zu elf, welches im darauf folgenden Zeitabschnitt bis 1643 wieder auf sieben zu elf umkippt und die Mäusepopulation prompt stark dezimiert.

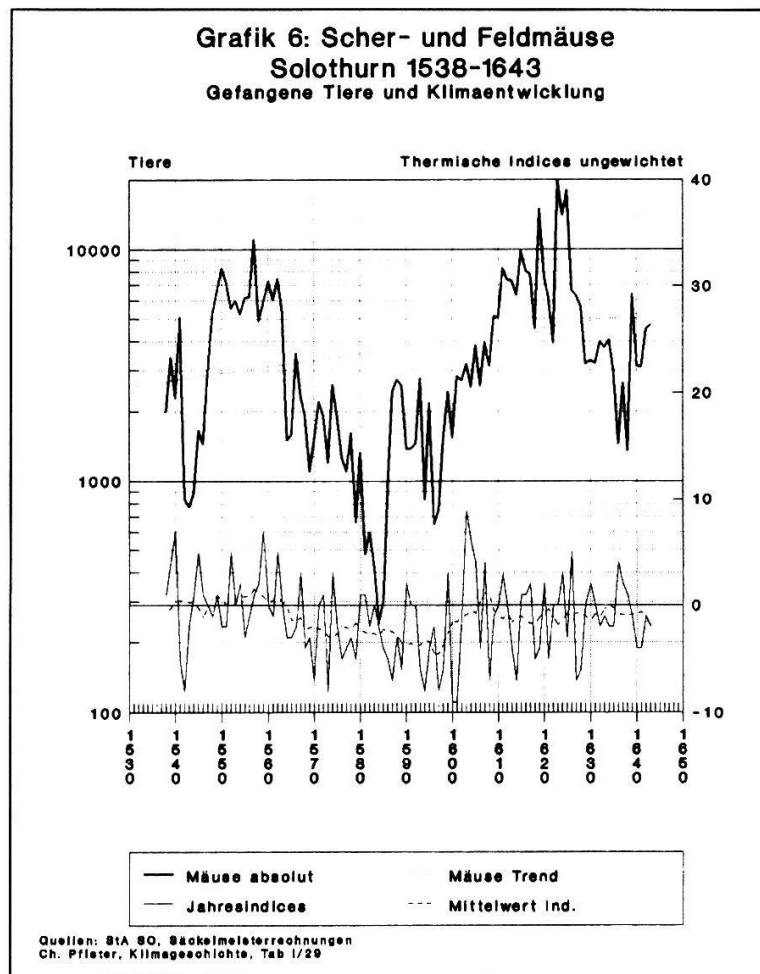
Auch wenn die aus den Solothurner Säckelmeisterrechnungen heraus zusammengestellte Datenreihe nur annähernd eine zoologisch

⁹ Siehe dazu wie auch für spätere Angaben: *Pfister, Christian*, Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft, Bd.1, Klimageschichte der Schweiz 1525–1860, Bern 1985, Tab. I/30.

wissenschaftliche Zählung einer grösseren Schermauspopulation ersetzen kann, dürfte ihr als Deutungsgrundlage doch einiges Gewicht zukommen. Es ist nämlich kaum anzunehmen, dass die kurzen und langen Zyklen auf veränderte Fangtechniken oder unterschiedlichen Fleiss der sich folgenden Mausegenerationen zurückzuführen sind. Es dürfte klar feststehen, dass eben diese Bevölkerungszyklen bei den Mäusen einer historisch nunmehr nachgewiesenen Tatsache entsprechen. Die kurzen Zyklen dauern jedoch nicht überall gleich lange. Je nach Höhenlage und durchschnittlicher Vegetationsphase kommt es zu Unterschieden bei der Häufung der dominierenden Zyklen. Der im 20. Jahrhundert in höheren Lagen dominierende Siebenjahreszyklus entspricht einer längeren Rekuperationszeit. Entsprechend dominiert im 16./17. Jahrhundert ein kürzerer, sich über vier Jahre erstreckender Zyklus in tieferen Lagen.

Das überwiegend deutliche Zusammentreffen von durchschnittlich zu kalten bzw. normalen und zu warmen Jahren mit dem Rückgang bzw. Zuwachs der Mäusepopulation deutet auf die Plausibilität eines Zusammenhangs zwischen wechselnden klimatischen Verhältnissen und Bevölkerungszyklen. Entscheidend dürfte hier das Zusammenfallen von zu kalten Wintern mit generell zu kühlen Jahren und insgesamt einer Folge von zu kurzen Vegetations- beziehungsweise Reproduktionsphasen sein. Dabei ist zu beachten, dass damit zugleich auch der Ernährungsspielraum generell kleiner wird. Dies gilt ebenfalls für Menschen und Haustiere während der Zeit des Ancien Régime in Europa. Die Verknappung der Ernährungsbasis von den 1570er Jahren an und vor allem die Kälte- und Nässephase der 1580er Jahre bewirkten Teuerung und Hungersnöte, welche eine deutliche Plafonierung wenn nicht sogar den Rückgang der Humanbevölkerung in der Schweiz und in weiten Teilen Europas zur Folge hatten.¹⁰ Auffal-

¹⁰ *Körner, Martin*, Glaubensspaltung und Wirtschaftssolidarität (1515–1648). In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, Basel 1983, 1986², 364–365. *Pfister, Christian*, Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft, Bd.2, Bevölkerung, Klima und Agrarmodernisierung 1525–1860, Bern 1984, 82–97. *Mattmüller, Markus*, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Teil 1, Die frühe Neuzeit 1500–1700, Bd.1, 132–137 (Solothurn), 28–41 (Basler Landschaft), 209, 211, 218, 223 (Städte), Bd.2, 584–565, 572 (Basler Landschaft).



lend ist, dass der Absturz der Schermauspopulation von den 1560er bis zu den 1580er Jahren und die weiterhin bis zur Jahrhundertwende anhaltende Labilität mit der von Christian Pfister beschriebenen Dezimierung und Labilisierung der Viehbestände in demselben Zeitraum koinzidieren.

Pfister schreibt dazu: «In jedem Fall konnten die Lücken durch die Nachzucht nur nach einer mehrjährigen Periode mit günstigen Weideverhältnissen geschlossen werden. In den 1560er Jahren gewährte das sich verschlechternde Klima eine solche Atempause nicht, da sich lange Winter und verheerende Überschwemmungen fast von Jahr zu Jahr folgten. Die Viehbestände dürften besonders in der Periode der maximalen Variabilität des Klimas zwischen 1585 und 1616 gelitten haben, einem Wechselbad von Dürre, Nässe, Kälte und Schnee. In einundzwanzig dieser zweiunddreissig Jahre ist in den Quellen von Witterungsextremen die Rede, welche entweder Quantität oder Qualität des Futters oder beides zugleich schmälerten, sei es, dass Kälte und Schnee im Frühjahr den Beginn der Grünfütterung um Wochen hinauszögerten, sei es, dass reichlich gewachsenes Gras in extrem nassen Sommermonaten *zerschleitzt, zertreten und verunnutzt* wurde, sei es,

dass Kälte und Nässe zugleich oder extreme Dürre die Menge des Futters und dessen Nährstoffgehalt beeinträchtigten.»¹¹

Im Rahmen dieser Untersuchung ist auch die Frage aufgekommen, ob die starken Populationseruptionen der Schermäuse mit Pestepidemien zusammenfielen. Da es sich um eine Tierart handelt, die zu den Nagern zählt, und da die mit den Mäusen verwandte Ratte vermutlich ziemlich gleiche demographische Zyklen hätte durchlaufen können, liegt zumindest eine provisorische Abklärung dieser Frage nahe. Im alten Staat Solothurn wird die Pest für die Jahre 1541, 1546, 1577, 1584, 1593/94, 1597, 1611/12, 1628/29 und 1634/36 nachgewiesen.¹² Die Stadt Solothurn selbst wurde aber von der Epidemie der Jahre 1611/12 nur ganz leicht betroffen. Dasselbe gilt für jene von 1628/29. Beidemale lag die Zahl der Toten im Bereich der durchschnittlichen Sterblichkeit. Auch 1634 blieb die Stadt von der Seuche beinahe ganz verschont. Hingegen war die Zahl der Pesttoten 1635/36 sehr hoch.¹³ In Solothurn fallen Pestepidemien jedoch nur 1541 und 1611 mit einem übermässig vehementen Zuwachs der Mäusepopulation zusammen (Graphik 6). In den anderen Seuchenjahren, das heisst in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, ist die Zahl der Mäuse rückläufig oder stagnierend. In Solothurn sind Hinweise auf den Übertragungsmodus der Pest von der Ratte zum Floh und von letzterer auf Menschen nur in geringem Ausmass vorhanden. Häufiger und vorherrschend ist der Nachweis des Übertragungswegs Mensch–Floh–Mensch¹⁴. Damit dürfte auch als erwiesen gelten, dass die Schermauszyklen in keinem Zusammenhang mit den Pestepidemien in Solothurn stehen.

Mit weitergehenden Untersuchungen im Bereich der historischen Demographie wild lebender Tierarten sollte es den Forschern der Geschichtswissenschaft in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit jenen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften gelingen, noch weitere ökologische Zusammenhänge aufzudecken und damit vielleicht auch vermehrt in die darin verborgenen Geheimnisse einzudringen. Als ideale und oft auch ergiebige Quelle dazu sollten aber die Rechnungsbücher der Stadt- und Staatshaushalte wie Säckelmeister- und Landvogteirechnungen vermehrt berücksichtigt werden.¹⁵

¹¹ Pfister, Christian, Bevölkerung, Klima, Bd. 2, 83–84.

¹² Mattmüller, Markus, Bevölkerungsgeschichte, Teil 1, Bd. 2, 476–477.

¹³ Müller, Paul, Die Pestepidemien des 17. Jahrhunderts im Stande Solothurn. In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte, 57/1984, 58–70.

¹⁴ Op. cit., 191–192.

¹⁵ Siehe dazu auch die Serie der Balchenfänge (Balche = Felche) im Sempachersee für die Jahre 1580 bis 1781. Körner, Martin, Luzerner Staatsfinanzen 1415–1798, Luzern 1981, 162–166.

**Tabelle 1: Scher- und Feldmäuse in Solothurn
Belohnung des Mausers 1538–1643**

(Errechnete Werte kursiv)

Jahr	Stück	Preis	Lb. s. d	Bemerkungen
1538	1998	5	41.12.10	
1539	3399	5	70.16. 3	
1540	2275	5	48. 4. 8	
1541	5097	5	107.10. 4	
1542	834	5	17. 6. 6	
1543	770	5	16.10.—	
1544	890	5	18.11. 1	
1545	1663	5	34.13. 4	
1546	1448	5	30. 3. 4	
1547	2918	5	60.15.10	
1548	5270	5	109.15.10	
1549	6604	4 – 5	119.13. 7	2307 + 4297
1550	8292	4	136. 4.—	
1551	7173	4	119.13. 4	
1552	5529	4	92. 3.—	
1553	5991	4	99.17.—	
1554	5227	4	87. 2. 4	
1555	6153	4	102.11.—	
1556	6233	4	103.17. 8	
1557	11115	4	185. 5.—	
1558	4874	4	81. 4. 8	
1559	5874	4	97.18.—	
1560	7281	4	121. 3. 8	
1561	6020	4	100. 6. 8	
1562	7474	4	124.11. 4	
1563	5322	4	88.14.—	
1564	1500	4	25.—.—	
1565	1600	4	26.13. 4	
1566	3550	4	59. 3. 4	
1567	2323	4	39. 1.—	
1568	1920		32.—.—	
1569	1100			
1570	1500	4	25.—.—	
1571	2200	4	36.13. 4	
1572	1919	4	25.—.—	Spital 3.13.—
1573	1200	4	36.13. 4	11 Kronen
1574	2600	4	43. 6. 8	Spital 1. 3.—
1575	1893	4	31.11. 4	
1576	1265	4	21. 1. 8	
1577	1100	4	18. 6. 8	
1578	1620	4	27.—.—	
1579	660	4	11.—.—	
1580	1330	4	19.17. 8	137 = 2. 5. 8
1581	480	4	8.—.—	
1582	600	4	10.—.—	

Jahr	Stück	Preis	Lb. s. d	Bemerkungen
1583	420	4	7.—.—	
1584	240	4	4.—.—	
1585	300	4	5.—.—	
1586	927	4	15. 9.—	413 = 6.17. 8
1587	2424	4	40. 8.—	
1588	2733	4	45.11.—	
1589	2580	4	43.—.—	
1590	1380	4	23.—.—	
1591	1380	4	23.—.—	
1592	1451	4	24. 3. 8	
1593	2770	4	46. 1. 4	
1594	829	4	13.16. 4	60 = 1.—.—
1595	2177	4	36. 5. 8	
1596	644	4	11. 4. 4	
1597	745	4	12. 8.—	
1598	1500	4	25.—.—	
1599	2431	4	40.10. 4	
1600	1540	4	25.13. 4	
1601	2832	4	47. 4.—	
1602	2710	4	45. 3. 4	
1603	3200	4	53. 6. 8	
1604	2544	4	42. 8.—	
1605	3847	4	37. 9.—	
1606	2570	4	69.10.—	800 vom Vorjahr + «sunderbare Pers.»
1607	3955	4	65.18. 4	
1608	3118	4	51.19. 4	
1609	5104	4	85. 1. 4	
1610	5081	4	84.13. 8	
1611	8303	4	138. 7. 8	
1612	7378	4	122.19. 4	
1613	7311	4	121.17.—	
1614	6323	4	105. 7. 8	
1615	9833	4	163.17. 8	
1616	8094	4	135.11.—	
1617	7788	4	129.16.—	
1618	4543	4	75.13. 8	
1619	14998	4	249.19. 4	
1620	7667	4	127.15. 8	
1621	6173	4	102.17. 8	
1622	3940	4	65.13. 4	
1623	19995	4	333. 4.—	
1624	14080	4	234.13. 4	
1625	18088	4	301. 9. 4	
1626	6609	4	110. 3.—	
1627	6342	4	107. 5.—	
1628	5650	4	94. 3. 4	
1629	3200	4	53. 6. 8	
1630	3310	4	65. 1.—	Auch Allmend
1631	3219	4	53.13.—	

Jahr	Stück	Preis	Lb. s. d	Bemerkungen
1632	3986	4	66. 5. 4	
1633	3760	4	62.13. 4	
1634	4058	4	69. 6.—	
1635	2948	4	49.10.—	
1636	1450	4	24. 2. 8	
1637	2644	4	44. 1. 4	
1638	1354	4	22.11. 4	
1639	1386	4	106. 8. 8	
1640	3125	4	52. 1. 8	
1641	3104	4	51.14. 8	
1642	4500	4	75.—.—	
1643	4696	4	78. 5. 4	